

# **Pädagogisches Konzept**

Standort: Köln-Nippes

Zielgruppe: Eltern mit Betreuungsbedarf von Kleinkindern

## **„Rehkids“**

Angela Friese  
Diplom Pädagogin

Sarah Friese  
Diplom Pädagogin

# Inhalt

1	Eigener Hintergrund.....	3
2	Die Betreuungseinrichtung als ein Ort der Erziehung und Bildung.....	6
2.1	Gruppenzusammensetzung.....	7
3	Ressourcenorientierte Förderung und Kompetenzentwicklung.....	8
3.1	Bedürfnisorientierung.....	8
3.2	Kompetenzentwicklung am Beispiel des (Frei-)spiels.....	9
3.3	Die Förderung emotionaler und kognitiver Kompetenzen am Beispiel der Konfliktbewältigung.....	11
3.4	Motorische Förderung.....	13
3.5	Umwelterziehung als weitere Möglichkeit des Kompetenzausbaus.....	14
3.6	Kindliche Sexualität und Sauberkeit.....	14
4	Die Betreuung als fester Bestandteil und als Unterstützung des Systems „Familie“.....	15
4.1	Zusammenarbeit mit den Eltern am Beispiel des Ablösungsprozesses.....	16
5	Kooperation.....	17
5.1	Kooperation der Mitarbeiter.....	18
5.2	Der Austausch mit den Eltern.....	18
6	Der integrative Aspekt in der Gruppe.....	19
6.1	Selbstverwirklichung in sozialer Integration.....	21
7	Der Gruppenalltag.....	23
7.1	Raumnutzung.....	23
7.2	Verpflegung.....	24
7.3	Tagesablauf.....	25



# 1 Eigener Hintergrund

Unsere Erfahrungen im Umgang mit Kindern basieren auf der seit zehn Jahren praktischen Arbeit mit Kindern aller Altersstufen, mit Eltern und vielen erfahrenen Mitarbeitern (Sozialpädagogen, Erzieher, Heilpädagogen, Psychologen und Lehrer), sowie auf einem Studium zur Diplom- Heilpädagogin an der Universität zu Köln.

Wir haben während unserer Studienzeit intensiv mit Kindern gearbeitet und verschiedene Arbeitsfelder der Pädagogik ausgetestet und jahrelang begleitet. Die praktische Herangehensweise wurde durch das theoretisch vermittelte Wissen im Studium zum großen Teil gelenkt und mitbestimmt. Zusätzlich hat der stete persönliche Kontakt zu den Kindern, Eltern und anderen Fachleuten, in hohem Maße die eigene Arbeit und somit Überzeugungen und Lernfelder geformt.

Seit dem Ende des Studiums arbeiteten wir in einer Offenen Ganztagschule in Ehrenfeld in unterschiedlichen Positionen. Sarah Friese arbeitete in ihrer selbständigen Tätigkeit als Betreuerin der Grundschüler und ist somit verantwortlich für die gesamten pädagogischen praktischen Aufgaben sowie planerischen Tätigkeiten innerhalb der Gruppe. Da sie im Gegensatz zu anderen Honorarkräften seit langem in dem Team arbeitete und fünf mal in der Woche da war, übernimmt sie, neben der Gruppenleiterin, die Verantwortung für die Elterngespräche. Am Kernteam der Gruppenleiter nimmt sie ebenfalls teil und ist somit in alle entscheidenden Aspekten, den pädagogischen und organisatorischen Ablauf betreffend, involviert. Auch an der Planung der Elternabende nimmt sie teil.

Neben der Betreuung von Schulkindern beaufsichtigte Sarah seit sieben Jahren Kleinst- und Kleinkinder ab ihrer Geburt oder später in privaten Haushalten.

Angela Friese arbeitete, nachdem sie sechs Jahre auf Honorarbasis beschäftigt war, zwei Jahre als fest angestellte Gruppenleiterin. Sie trug die Verantwortung für die konzeptionelle Arbeit sowie deren praktische Umsetzung innerhalb der Gruppe von 28 Kindern. Unter ihrer Leitung wurden Elterngespräche vereinbart und durchgeführt, der Kontakt zur Schule wurde in regelmäßigen Treffen gepflegt, sie erstellte den Dienstplan der Mitarbeiter und traf sich in festen Teams mit anderen pädagogischen Mitarbeitern des Trägers. Den Hauptteil ihrer Arbeitszeit verbrachte sie in der Gruppe und gestaltete hier den Alltag mit seinen Aufgabenfeldern wie Freizeitgestaltung, Essen,



Hausaufgabenbetreuung und Förderung der Kinder. Außerdem gestaltete sie Elternabende und Elternstammtische mit.

Acht Jahre arbeitete sie in verschiedenen Krabbel- und Spielgruppen, in denen Kinder von 1 – 3 Jahren betreut wurden. Zudem beaufsichtigte sie ebenfalls seit Beginn ihres Studiums vor acht Jahren Kinder ab ihrer Geburt.

Unsere Arbeit wird von folgenden **Grundhaltungen** geleitet:

### **Arbeit mit dem Kind**

- Jedes Kind ist ein Individuum und hat eigene Ressourcen
- Kinder sind kompetente Wesen
- Jedes Kind hat das Recht, seine Persönlichkeit frei zu entfalten
- Kinder wollen lernen
- Kinder möchten/ können mitbestimmen
- Kinder sind einsichtige und vernünftige Wesen
- Kinder brauchen ihren Freiraum
- Kinder brauchen feste Strukturen/ Regeln
- Kinder brauchen Anleitung mit dem Ziel der Selbstbestimmung

### **Elternarbeit**

- Ratschläge und Tipps müssen dies bleiben; Druck oder Zwang haben keine Wirkung
- Niemals gegen, sondern mit den Eltern arbeiten
- Eltern haben großen Respekt verdient
- Eltern freuen sich über Unterstützung und Anteilnahme
- Eltern wollen/ müssen ernst genommen werden
- Eltern wollen (in der Regel) das Beste für ihr Kind
- Eltern besitzen Ressourcen, von denen wir in unserer Arbeit profitieren können
- Der stetige Austausch mit den Erziehungsberechtigten ist für die pädagogische Arbeit unerlässlich
- Es ist unsere Aufgabe, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten (Subsidiaritätsprinzip)



## Arbeit mit anderen Fachleuten

- Kooperation und Interdisziplinarität sind unverzichtbar
- Gegenseitiges Vertrauen muss hergestellt werden
- Der gemeinsame Wille - für das Kind zu handeln – verbindet

Diese Überzeugungen sind hinsichtlich ihrer Aktualität und Durchführbarkeit von uns geprüft. Theoretisch wie auch praktisch haben sie sich für uns als sehr nützliche Haltungen und Überzeugungen in der Arbeit mit Menschen erwiesen!

Das Studium zur Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt der Geistigbehindertenpädagogik hat uns gelehrt, die Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit der Kinder, der Menschen generell, schätzen zu lernen.

Wir möchten in unserer Arbeit die Familie dahingehend unterstützen, ihre **Ressourcen** zu entdecken und nutzen zu können. Wir möchten den Eltern helfen, Kompetenzen zu entwickeln, um somit in gemeinsamer Arbeit den erzieherischen Prozess und die Entwicklung des Kindes zu fördern.

Viele Eltern sind heutzutage verwirrt, da es eine Menge Elternratgeber, Tipps und Tricks an jeder Ecke zu geben scheint. Möglicherweise kann dies das **intuitive Elternverhalten** gefährden, da die Eltern versuchen, dies oder jenes im Sinne des „richtigen Erziehens“ zu beherzigen. Im Vordergrund sollte jedoch erst einmal deren persönliches Gefühl, sowie die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten ihres Kindes stehen. Dieses möchten wir im **gemeinsamen Prozess** unterstützen und gegebenenfalls durch Beratung von außen, versuchen zu bereichern.

Genauso, wie wir die kooperative Arbeit mit den Eltern unterstreichen, um im erzieherischen Prozess voneinander zu lernen und zu profitieren, schätzen wir einen **gleichberechtigten Umgang** mit den Kindern. Dies soll in keinem Falle ein Gleichmachen aller Altersgruppen bedeuten. Vielmehr verstehen wir diese Haltung so, dass wir davon ausgehen, dass jeder Mensch, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Kultur etc. ein Recht darauf hat, ernst genommen zu werden. Auch Kleinkinder haben ein Recht auf den respektvollen Umgang miteinander, genauso, wie sie ein Recht darauf haben, ihre Meinung frei zu äußern. Auf Wünsche und Bedürfnisse auch kleinster Kinder, die die gesprochene Sprache (noch) nicht beherrschen, muss Rücksicht genommen werden,



auch wenn dies eine erhöhte Anstrengung erfordert. In der Arbeit mit Menschen ist es äußerst wichtig, Empathievermögen und Verantwortungsgefühl zu entwickeln!

## **2 Die Betreuungseinrichtung als ein Ort der Erziehung und Bildung**

Die Gründung einer sozialpädagogischen Betreuungseinrichtung bedeutet für uns, einen Ort für Kinder zu schaffen, an dem sie sich wohl fühlen, um somit ihre Entwicklung positiv zu beeinflussen, bzw. an deren persönlichen Entwicklungsschritten teilhaben zu können. Neben dem Erziehungs- und Bildungsauftrag verstehen wir es als unsere Aufgabe, das Familiensystem zu ergänzen und zu unterstützen.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die **Vermittlung spezifischer Kompetenzen und die verantwortungsvolle Betreuung** der Kinder. Für die Kinder soll unter anderem die Förderung sozialer Kompetenzen, wie z.B. das Finden und Eingehen sozialer Kontakte außerhalb der Familie, gewährleistet werden. Für die Eltern wird eine Unterstützung bereitgestellt, um der Berufstätigkeit sowie anderen Interessen, bzw. Verpflichtungen nachzukommen.

Die Kinder haben im Gruppenverband die Möglichkeit, andere Kinder ihrer **Peer-Group** kennenzulernen und ein vertrautes Verhältnis zu den Betreuern zu entwickeln. In einer familiären Atmosphäre soll viel Zeit mit freiem Spiel, angeleiteten Angeboten und Fördereinheiten verbracht und die **Entstehung einer sozialen Gemeinschaft** gefördert werden, indem zusammen mit den Kindern das Leben in der Gruppe organisiert wird. Wie der Alltag in der Gruppe aussehen wird, kann an späterer Stelle gelesen werden (siehe Tagesablauf).

Im Alltag stehen **Bestätigung, Anerkennung sowie Mitbestimmung** (soweit es das Entwicklungsalter des jeweiligen Kindes zulässt) an höchster Stelle, um das Selbstvertrauen und auch das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken. Ihre Fähigkeiten werden beispielsweise durch das Spielen mit Gleichgesinnten, sowie durch die Beteiligung am Tagesablauf, indem sie an Aufgaben und Strukturen des Alltags in der Gruppe herangeführt werden, erweitert.



Auch dem Aufbau einer Beziehung zu den Betreuern kommt eine große Bedeutung zu, da der emotionale Umgang und das Fassen von Vertrauen gegenüber anderen Menschen außerhalb der Primärfamilie im Leben eines Kindes eine große Rolle spielen.

Schon Kleinkinder haben das Bedürfnis nach sozialem Kontakt außerhalb des Elternhauses. Sie profitieren von dem Umgang mit anderen Kindern ebenso wie von einem engen, kontinuierlichen Kontakt zu den Betreuern, um **positive Erfahrungen mit ihrer Umwelt** machen zu können.

Diesem Bedürfnis kann in der Betreuungseinrichtung nachgekommen werden, da in einer Gruppe viel Zeit und Raum für freies Spielen ermöglicht wird.

Die Betreuer unterstützen das Zustandekommen einer sozialen Gemeinschaft. Die Angebote sollen altersentsprechend vielfältig sein, um den unterschiedlichen Interessen sowie Fertigkeiten der Kinder, doch auch den altersgemäßen Entwicklungszielen unter ganzheitlicher Betrachtung nachzukommen: Basteln, Kneten, Bewegen, Musizieren, Sprachentwicklung, Rollenspiele, Ruhephasen....

## **2.1 Gruppenzusammensetzung**

Die Betreuung in einer festen Gruppe bedeutet für uns ein **soziales Miteinander**, von dem **jeder einzelne** in seiner Entwicklung **profitieren** kann. Gegenseitiges Geben und Nehmen stärkt die Kinder in ihrem Sozialverhalten, sie lernen voneinander und übernehmen gegenseitige Vorbildfunktionen.

Um die Förderung optimal gestalten zu können, halten wir die Altersspanne von 8 Monaten bis einschließlich 3 Jahre für geeignet.

Zusätzlich sehen wir eine Bereicherung in der Beeinflussung unterschiedlicher Kulturkreise für unsere Arbeit. Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund, deren Eltern die deutsche Sprache nicht beherrschen, bieten wir eine frühzeitige Hilfe zum Erwerb unserer Sprache, sowie Einblicke in den Jahreszyklus außerhalb der Primärfamilie.



### **3 Ressourcenorientierte Förderung und Kompetenzentwicklung**

Unsere Grundhaltung baut auf dem Gedanken des **Empowerment- Konzeptes** auf und erinnert an die Grundwerte der heilpädagogischen Arbeit. Der Begriff des Empowerments bedeutet so viel wie „**Selbst- Ermächtigung**“ oder „**Selbst- Befähigung**“. Er geht davon aus, dass jeder Mensch als „**Experte in eigener Sache**“ sein Leben als mündige Person gemäß seiner Bedürfnisse, Kompetenzen und Wünsche selbst gestalten kann. So verstehen wir uns als Partner der Eltern im gemeinsamen Erziehungsprozess der Kinder. Kinder sollen zu selbstbestimmten und selbständigen Individuen heranwachsen können. Es ist uns wichtig, jedes einzelne Kind in der Entfaltung seiner persönlichen Fähigkeiten und emotionalen Kräfte Ressourcen orientiert zu bestärken und zu unterstützen.

#### **3.1 Bedürfnisorientierung**

Durch zuverlässiges Reagieren auf die (Bedürfnis-) Äußerungen des Kindes kann sein **Selbstwirksamkeitsgefühl und Kohärenzgefühl** positiv beeinflusst werden. Dies veranlasst das Kind immer mehr dazu, selbstbewusst Signale auszusenden und sich mitzuteilen.

Eine weitere Hilfe für das Kind stellt sicherlich eine generell abwartende, sowie Mut zusprechende Haltung dar.

Den Kindern sollen im Allgemeinen viele Chancen zum **spielerischen Lernen** geboten werden! So sind schon das Spielen an der frischen Luft und die Besuche auf dem Spielplatz oder Ausflüge eine Möglichkeit, sich selbst zu erfahren und gleichzeitig andere Kinder zu erleben und sich mit ihnen in einer Gruppe zu arrangieren. Auf dem Spielplatz und im Hof können die Kinder rennen und toben, im Sand spielen, hüpfen und springen und was ihnen sonst noch Spaß macht. Neben der Förderung des motorischen Geschicks werden Hilfestellungen im Erlernen von Kreativität und Ideenreichtum gegeben. Die Kinder lernen auf spielerische Weise den Umgang mit ihrem Körper, mit Gruppenregeln wie Konkurrenz und Anpassung, mit Willenskraft und Toleranz. Sie entwickeln ein **Ich-Bewusstsein und ein Gruppengefühl**.



Um auf die Bedürfnisse der Kinder zuverlässig eingehen zu können, sehen wir es als unsere Aufgabe, deren Bedürfnisse allumfassend zu betrachten. Dazu orientieren wir uns an der **Bedürfnispyramide** (Bedürfnishierarchie) von Abraham Maslow (1943).



### 3.2 Kompetenzentwicklung am Beispiel des (Frei-)Spiels

In freien Rollen-, Bewegungs- und Konstruktionsspielen lernen Kinder das Nachahmen von Erwachsenen und deren Alltagswelt, sowie soziale Umgangsformen (Einkaufen, Telefonieren, Kochen, sich sorgen und umsorgen, ...).

Dabei schlüpfen sie in **andere Rollen** (z.B. beim „Familienspiel“ oder Personen verschiedener Berufsgruppen wie Feuerwehrmann, Polizist oder Krankenschwester). Weniger realitätsnahe Spiele orientieren sich an der **psychischen und physischen Entwicklung** der Kinder. Träume werden wahr, z.B. Prinzessinnen errichten sich das eigene Traumschloss oder junge Piloten fliegen durch die Lüfte. Die Kinder schlüpfen in die Rolle besonders geliebter oder gefürchteter Tiere, sie werden zum Bären, Tiger oder Wolf oder verwandeln sich in einen Schmetterling oder ein Mäuschen.

Das **Spiel** in der Gruppe dient somit dazu, **Stärken zu entwickeln, Hemmungen, Frustrationen, Ängste und Schwächen abzubauen und Bedürfnisse auszuleben.**

Außerdem bietet das Spiel die Gelegenheit, Fähigkeiten im Umgang mit Körperlichkeit,



Hierarchie und Macht zu erlangen, Konkurrenz und Anpassung, Willenskraft und Frustrationstoleranz zu üben, sowie Ich-Bewusstsein und Gruppengefühl zu erlangen. Sprachfähigkeit und motorische Geschicklichkeit werden in der Peer-Group genauso gefördert wie Ideenreichtum, Fantasie und Kreativität im Denken und Handeln.

Das Zustandekommen bestimmter Spielsituationen möchten wir durch die Bereitstellung verschiedenster Materialien wie Decken, Kisten, Hüte, Tücher, Telefone, Verkleidungskisten, Kaufladen usw. fördern. Dies schließt jedoch nicht aus, dass wir zu bestimmten Zeiten auf das breite Angebot von Spielmaterialien verzichten, um den Kindern nicht die Chance zu nehmen, eigene Kreativität und Phantasie zu entwickeln. Dies werden wir je nach Entwicklungsphasen der Kinder und der allgemeinen Gruppensituation und deren Atmosphäre spontan einsetzen.

Die Spielsituationen der Kinder werden mal mehr mal weniger von uns als Betreuer mitgestaltet. Benötigen die Kinder beispielsweise Hilfe beim Bauen von Höhlen oder Burgen oder gibt es einen zu lösenden Konflikt, so helfen wir den Kindern beim Umsetzen ihrer Wünsche und Bedürfnisse. Als **Helfer der Kinder** machen wir sie jedoch auch auf Grenzen und Schwierigkeiten aufmerksam, auf die sie im Zusammensein mit anderen Kindern stoßen können. Im erzieherischen Prozess gilt es, sowohl **Möglichkeiten** der Bedürfnisbefriedigung wie auch deren **Grenzen** zu übermitteln.

Die Spielangebote sollen möglichst situativ gestaltet werden können. **Flexibilität** und **Spontaneität** sind wichtige Stichworte für unsere Arbeit. Diese Offenheit gegenüber der Gestaltung des Tagesablaufes löst jedoch nicht die ebenso **wichtige Strukturierung des Tages** ab. Hier ein Gleichgewicht zu schaffen, und den Kindern einerseits genügend Freiräume zu ermöglichen und andererseits die Notwendigkeit eines geregelten Alltages näher zubringen, sehen wir als unsere Aufgabe. Kontinuität und Regelmäßigkeit obgleich einer gewissen Offenheit, Flexibilität und Spontaneität schließen sich somit keinesfalls aus; vielmehr sind sie als gleichberechtigte Säulen der pädagogischen Arbeit zu verstehen.

Natürlich muss auch dem klassischen **Freispiel** größere Bedeutung zukommen, denn hier können die Kinder eigene Ideen und Kreativität entwickeln und sich vor allem außerhalb des erzieherischen Rahmens des Betreuers bewegen.

Es muss allerdings auch hier darauf geachtet werden, dass dieses **Freispiel** einen **störungsfreien Verlauf** nehmen kann, d.h. die betreuende Person muss zur eventuellen



**Konfliktbewältigung** zumindest als potentieller Ansprechpartner zur Stelle sein! Durch das freie Spiel in der Peer- Group finden **Lernprozesse** in enormem Umfang statt. So kann das Kind schnell neue Fertigkeiten wie z.B. eigenständiges An- oder Auskleiden, Bauen eines Turmes oder Umgang mit Essbesteck erlernen.

### **3.3 Die Förderung emotionaler und kognitiver Kompetenzen am Beispiel der Konfliktbewältigung**

Um einen partnerschaftlichen, gewaltfreien und gleichberechtigten Umgang miteinander zu fördern, ist es innerhalb einer Gruppe wichtig, dass **feste Regeln** herrschen, die konsequent eingehalten werden. Den Kindern muss eine Orientierung geboten werden. Durch **Verlässlichkeit und Konsequenz** wird eine Ordnung hergestellt, die nötig ist, um sich zurecht zu finden. Regeln werden klar und deutlich formuliert, bei deren Einhaltung die Betreuer an die Einsicht der Kinder appellieren und ihnen die Konsequenzen ihres Verhaltens bewusst zu machen versuchen. So können Zusammenhänge wie Schlagen und Traurigkeit oder Wut und „Gegenwut“ erklärt werden. Wichtig ist, die Gefühle anderer zu erkennen und ein gewisses **Empathievermögen** zu erlangen, um gleichzeitig angemessene Verhaltensregeln zu finden, die einen sozialen Umgang ermöglichen.

Das **Sensibilisieren** zu Recht und Unrecht, soll das **Bestrafen** der Kinder ersetzen. Situative Maßregelungen oder Strafen (Auszeit, Reizentzug, Aufmerksamkeitsentzug etc.) sind im Alltag auch in der Gruppe sicherlich eine kurzfristige Hilfe, jedoch halten wir es auf lange Sicht für sinnvoller, die Kinder darin zu unterstützen, nach und nach altersgemäß mehr in der Lage zu sein, ihre Konflikte selbst zu lösen: „Wenn die Lena das Puzzle nun erst fertig machen möchte, musst du wohl noch etwas warten. Du kannst aber auch mit ihr sprechen und sie fragen, ob sie Unterstützung gebrauchen kann! Wenn du das Puzzle lieber allein machen möchtest, musst du allerdings warten oder dir ein anderes aus dem Schrank holen.“

Wiederholte **Aggressionen** haben in den meisten Fällen eine tiefere Bedeutung und zeigen nicht nur, dass die Kinder sich in spezifischen Situationen nicht wohl oder überfordert fühlen. Möglicherweise weisen Verhaltensweisen wie Schlagen, Beißen oder Treten auf Defizite emotionaler oder auch kognitiver Art hin. Andererseits gehören solche Verhaltensweisen auch immer zu der Entwicklung eines Kindes dazu. Daher bedeutet für



den Betreuer das **Herstellen einer Mischung aus „Sanktion“ und „Auffangen der Defizite“** eine besondere Herausforderung, um dem Kind aus der Rolle des Aggressiven, heraus zu helfen. Vor allem müssen **Etikettierungen** jeglicher Art vermieden werden, um Sich-selbst-erfüllende-Prophezeihungen zu verhindern und um dem Kind die **Möglichkeit eines Rollenwandels** nicht zu nehmen. So können Äußerungen wie „Ach, der David schlägt ja eh immer, das war ja klar!“ oder „Toll Lenny, du lernst das wahrscheinlich nie! Jetzt muss die Lena schon wieder wegen dir weinen!“ auf einen Jungen oder ein Mädchen völlig blockierend wirken. Hier werden weder Lösungsansätze vermittelt, noch wird in irgendeiner Weise Verständnis gezeigt. Um dem Kind jedoch die Augen zu öffnen und ihm klar zu machen, dass es noch eine Reihe anderer Möglichkeiten hat, zu reagieren, ist die Unterstützung der Betreuer gefragt! Hinzu fühlt sich das Kind besser aufgehoben und damit eher bereit, etwas zu ändern, wenn es **Verständnis** erfährt. „Nora, die Lena weint, weil du sie geschlagen hast. Ich kann zwar sehr gut verstehen, dass du dich gerade darüber geärgert hast, dass sie dich nicht mitspielen lässt. Aber das musst du akzeptieren. Frage doch ein anderes Kind, ob es mit dir spielt oder warte ab, bis die Lena wieder Zeit für dich hat! Dann könnt ihr später zusammen Spaß haben!“ Man könnte Nora, um eventuellen emotionalen Defiziten entgegenzuwirken, anbieten, auf den Arm des Betreuers zu warten, bis Lena Zeit hat! So ist der Konflikt gelöst und gleichzeitig hat Nora die Möglichkeit, sich bei ein paar Schmuseinheiten zu beruhigen. Je nach Alter des Kindes kann der Betreuer es auch versuchen zu unterstützen, sich zu entschuldigen.

Die **Höflichkeit** gehört für uns genauso zu den sozialen Kompetenzen, die einem Kind vermittelt werden sollten, wie zum Beispiel Geduld aufzubringen. Wir gehen als Betreuer der Gruppe mit **positivem Beispiel voran** und achten sehr auf einen freundlichen und höflichen Umgangston miteinander. Außerdem machen wir die Kinder auf die Wörter „Danke“ und „Bitte“ aufmerksam und werden solche Höflichkeitsformeln als feste Bestandteile im Alltag aufgreifen (z.B. beim gemeinsamen Essen führen wir ein, dass wir uns stets für das Reichen des Tellers oder das Nachfüllen der Speisen bedanken).

Trotz der Wichtigkeit und Notwendigkeit solcher Freundlichkeitsregeln sei darauf hingewiesen, dass ein zu starrer, den an sich gewünschten natürlichen Umgang gefährden kann! Hier muss einem Gleichgewicht zwischen dem Gebrauch intuitiver und „geregelter“ Höflichkeitsformeln Spielraum gewährt werden.



### 3.4 Motorische Förderung

Neben emotionalen und kognitiven Lernanstößen und Erfahrungen, sollen den Kindern auch motorische Lernfelder geboten werden. Die Gesamtheit der vom Zentralnervensystem kontrollierten bewussten Bewegungen des Körpers wird als Willkürmotorik bezeichnet. Im Gegensatz dazu stehen einerseits unwillkürliche Reflexe des Körpers, physiologische Mitbewegungen wie die Pendelbewegungen der Arme beim Gehen und andererseits die Mimik, die im Wesentlichen auf der Tätigkeit der mimischen Muskulatur beruht und zum größten Teil unbewusst gesteuert wird.

Es wird unterschieden zwischen Grobmotorik (z.B. Reaktionsschnelligkeit und allgemeines Reaktionsvermögen, sowie allgemeine Körper- und Gliederstärke und Bewegungskoordination) und Feinmotorik (z.B. Mimik, Fingergeschicklichkeit).

Die **Bewegung** soll im Alltag in der Betreuungsguppe eine wichtige Position einnehmen. Über die Bewegung können die Kinder an **emotionaler Sicherheit** gewinnen, sie üben sich in Geschicklichkeit beim Turnen, Tanzen, Toben etc. und werden durch das Spiel und mit viel Freude an den Sport herangeführt. Durch **gemeinsame Aktivitäten** (Tanz-, Geschicklichkeits- oder kleinere Wettbewerbsspiele) lernen die Kinder, Teamgeist zu entwickeln und vor allem erfahren sie viel über ihren eigenen und den fremden Körper. Auch die **Rücksichtnahme** auf andere soll somit eingeübt werden. Denn natürlich haben die Kinder nicht unbedingt die gleichen oder ähnlichen Fähigkeiten oder Möglichkeiten. Schon die Kleinen haben ein **Gefühl für die Andersartigkeit und die Unterschiede** der anderen Kinder. Die gegenseitige Akzeptanz bzw. der Respekt voreinander kann schon hier beginnen, indem die Aktionen von kompetenten Betreuern geleitet werden, die es verstehen, die Individualität eines Kindes positiv zu unterstreichen und seine besonderen Fähigkeiten hervorzuheben.

Weitere Elemente im Gruppenalltag zur Förderung der Motorik, z.B. der Feinmotorik, sind Schneiden, Falten, Prickeln, etc.

Um die Vielfalt der motorischen Kompetenzen fördern zu können, bemühen wir uns um ein **umfangreiches und abwechslungsreiches Geschehen**, welches zeitweise verstärkt je nach Alter und Interesse des Kindes in die Einzelförderung des Kindes mit einfließt.



### **3.5 Umwelterziehung als weitere Möglichkeit des Kompetenzausbaus**

All das, was in der **näheren Umgebung** des Kindes existiert, verstehen wir als Umwelt. Umwelt bedeutet also nicht nur im klassischen Sinne die das Kind umgebende Natur, sondern Umwelt bedeutet nach soziologischen Aspekten die **Vereinigung geographischer, ökologischer und biologischer Gegebenheiten innerhalb der Lebenswelt eines Individuums**. Die Umwelt prägt die Kultur und die kulturelle Entwicklung wirkt auf diese Umweltfaktoren wiederum ein.

Um den Ausbau der geistigen Fähigkeiten zu begünstigen, werden wir den Kindern ein breites Spektrum an Erfahrungsmöglichkeiten bieten und somit ein elementares Wissen über die Welt vermitteln.

Wir möchten die Bereiche der Umwelt, Technik und Kultur so wie die Natur in unserer Arbeit berücksichtigen und in diese mit einfließen lassen. Auch kulturelle Unterschiede der verschiedensten Nationalitäten werden in unserer Arbeit mit berücksichtigt und ihre Anwendung finden.

So werden wir die Angebote vielfältig und erlebnisreich gestalten und an die Umgebung der Kinder anpassen (jahreszeitlich angepasste Bastelangebote, Bewegungsspiele in der Natur, Spiele zur Wahrnehmung der Umgebung, ...).

Der Natur wird in unserem Ablauf eine wichtige Rolle zukommen. Ausgerüstet mit jeweils wetterfester Kleidung, z.B. Buddelhosen, Gummistiefeln oder Sonnenhüten, werden wir täglich rausgehen.

### **3.6 Kindliche Sexualität und Sauberkeit**

Mit der **kindlichen Sexualität** soll in der Gruppe auf natürliche Art und Weise umgegangen werden. Die Kinder werden nicht dazu angehalten Spiele oder Fragen hinsichtlich der eigenen oder fremden Körperlichkeit zu unterdrücken.

Körperbezogene Spiele, „Kuschel-Spiele“ oder Arztspiele sind, solange sie nicht gegen den Willen eines Kindes gespielt werden, natürlich erlaubt und werden auf keinen Fall kritisiert oder gar sanktioniert.

Über Sexualität wird mit den Kindern, soweit dies mit Kleinkindern sinnvoll und nötig



erscheint, offen gesprochen.

Auch die **Körperhygiene** wird auf kindgerechte Art und Weise vermittelt und in den täglichen Ablauf integriert werden (z.B. das Händewaschen vor und nach dem Essen etc.). Auch mit dem Windelwechseln oder der Toilettenbenutzung gehen wir offen um und machen kein Geheimnis daraus. So kennen wir es aus anderen Einrichtungen, dass die Kinder sehr interessiert daran sind, beim Wechseln der Windeln anderer Kinder zuzusehen oder den „Gang auf das Töpfchen“ genauestens zu beobachten! Nichts desto trotz respektieren wir die Privatsphäre eines Kindes und achten darauf, dass es nicht gegen seinen Willen von anderen Kindern zur „Toilettensituation“ begleitet wird.

Das Nachfragen unsererseits sowie genaueste Beobachtungen bezüglich des Wohlfühlens des Kindes sollten also an dieser Stelle nie vergessen werden! Die „Kleinen“ zeigen ein großes Interesse an den Fähigkeiten der „Großen“ und loben diese sogar für ihr neu erworbenes Können! Nicht zu vergessen ist, dass der Lernprozess durch den Nachahmungseffekt positiv beeinflusst wird.

Eltern, deren Kinder gerade trocken werden, sollten ihre Kleinen nur in Absprache mit den Betreuern ohne Windeln in die Gruppe bringen. Für Ersatzkleidung muss seitens der Eltern gesorgt werden.

#### **4 Die Betreuung als fester Bestandteil und als Unterstützung des Systems „Familie“**

Die Zeit der Betreuung spielt für das **Wohlbefinden und die Orientierung** der Kleinen ebenfalls eine große Rolle. So möchten wir den Kindern und den Eltern einen **festen Rhythmus** bieten, um sich ohne Stress und ständige Umgewöhnung entwickeln und eingewöhnen zu können. Daher soll auch die Betreuung **regelmäßig** und zeitlich nicht zu knapp stattfinden. Das kann nur eine Empfehlung sein, doch es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es uns ein Anliegen wäre, die Kinder für feste 3-5 Tage pro Woche in der Gruppe zu haben, so dass sie die **Gruppe als beständiges Angebot** in ihre Lebenswelt integrieren können! Nur so können sie die Chancen und Erlebnisse, die sich hier bieten, auch wirklich nutzen und für ihre persönliche Entwicklung gebrauchen. Auch



eventuelle **Ablösungsschwierigkeiten** können sich so besser abbauen!

Tägliche Betreuungszeiten sind nach unserer Erfahrung eher für die Eltern als für die Kinder ein Problem. Dieses Problem sollte durchaus **ernst genommen** werden und den Eltern muss **immer ein offenes Ohr** für diese Sorgen geschenkt werden. Vielleicht werden sie kleiner, wenn man weiß, dass die Kinder in der Gruppe bestens aufgehoben sind und hier ein „zweites Zuhause“ bekommen.

Nicht nur für die Kinder und deren Entwicklung ist eine konsequente Betreuung vorteilhaft! Auch die Eltern profitieren davon, da sie an bestimmten Bereichen des Lebens teilhaben können, ohne ihre Kinder gleichzeitig zu beaufsichtigen! **Verantwortung abgeben** zu können und sich Freiräume zu schaffen, ob für Arbeit, Freizeit oder sonstige Verpflichtungen stellen für die Eltern oft neue Erfahrungen, die mit Ängsten und Unsicherheit verbunden sein können, dar.

#### **4.1 Zusammenarbeit mit den Eltern am Beispiel des Ablösungsprozesses**

Es ist unser Ziel, uns **mit den Eltern** dieser Herausforderung zu stellen und sie gemeinsam zu meistern. **Verlässlichkeit, Kooperation und gegenseitiges Vertrauen** gilt es aufzubauen und herzustellen, um so die Situation so angenehm wie möglich für alle Beteiligten zu gestalten!

Wichtig ist, dass die Kinder sich in der Gruppe nicht abgeschoben fühlen oder gar denken, ihre Eltern leiden darunter, sie dort abzugeben! Es scheint uns hilfreich, dem Kind gegenüber zu signalisieren, dass es da ist, um Spaß zu haben, um mit anderen Kindern spielen zu können und Freiräume außerhalb der Familie für sich zu entdecken! Daher sollte die Verabschiedungszeremonie möglichst unkompliziert, also schnell und schmerzlos passieren. Gehen die Eltern auf den „Kummer“ ein und sagen beispielsweise: „Ja, ich weiß, das ist schwer, ich möchte dich eigentlich auch gar nicht allein lassen...“ oder „Ich bin auch schon ganz traurig, aber später können wir uns ja wieder sehen...“, so ist es umso schwieriger für die Kinder, sich abzulösen und sich auf anderes zu konzentrieren! Die Sorge der Eltern überträgt sich schnell auf die Kinder und sie verstehen dann nicht, warum sie allein in der Gruppe bleiben sollen.

Außerdem sollte den Kindern nicht das Gefühl vermittelt werden, sie gehen in die



Betreuung, weil ihre Mütter oder Väter frei von ihnen haben wollen oder allein zu Oma und Opa gehen wollen. Die Eltern könnten ihnen vielmehr vermitteln, dass es großen Spaß macht, in der Gruppe zu sein und dass Alleinsein zu Hause „viel zu langweilig“ ist. Hilfreich ist es in dem Falle wahrscheinlich, zu sagen: „Sei nicht traurig, du kannst jetzt hier mit den anderen spielen! Ich komme auf jeden Fall wieder, keine Sorge, doch erstmal wünsche ich dir viel Vergnügen hier!“

Eine dementsprechende Begrüßung unsererseits („Da bist du ja! Kommst du wieder zum Spielen?“) könnte die Situation ebenfalls entschärfen!

Das **schlechte Gewissen der Eltern**, die ihre Kinder in der Betreuungseinrichtung anmelden, sollte durchaus **ernst genommen werden**. Doch kann man den Eltern versichern, dass sie ihren Kindern und auch sich selber etwas Gutes tun.

Alle Eltern dürfen in der **(individuellen) Eingewöhnungszeit** in der Gruppe so lange mitspielen und anwesend sein, wie sie es für sich selbst und für ihr Kind für richtig halten. Für viele Kinder ist es auch ratsam, erst einmal nur eine Stunde ohne Eltern zu sein und dann den Aufenthalt in der Gruppe zu steigern. Es muss nichts überstürzt werden. Der **gemeinsame Weg**, sei es mit den genannten Mitteln oder durch andere Ideen, die wir mit den Eltern entwickeln können, darf nicht außer Acht gelassen werden. Es geht vordergründig immer um das Wohlbefinden der betreuten Kinder wie auch deren Eltern! Elemente des Gruppenalltages auch zu Hause mit den Kindern nachzuspielen oder anderen in Anwesenheit des Kindes davon zu erzählen, kann den Eingewöhnungsprozess zusätzlich positiv beeinflussen! Dazu ist jedoch erforderlich, dass die Eltern in das pädagogische Konzept und in die Strukturen der Betreuungseinrichtung genügend „eingeweiht“ sind.

## 5 Kooperation

Es wurde an anderen Stellen bereits daraufhin gewiesen, dass wir uns einen **partnerschaftlichen Umgang mit den Familien**, sowie untereinander wünschen. Dies verlangt **gegenseitiges Vertrauen**, einen gewissen **Respekt** voreinander, sowie die Bereitschaft, **gemeinsame Absprachen** zu treffen oder sich **voneinander inspirieren** zu



lassen! Denn einer von vielen Vorteilen dieser Gruppe ist ja auch, dass viele Fachleute (ausgebildete Pädagogen und die Eltern) zusammentreffen, die eine Menge guter Ideen haben! Dies sollte nicht ungenutzt bleiben, um seinen eigenen (Arbeits-)Horizont zu erweitern!

### 5.1 Kooperation der Mitarbeiter

Neben **täglichen Reflexionsgesprächen** werden wir zu **regelmäßigen Teamsitzungen** zusammen kommen, um alle anfallenden Dinge, die die Gruppe betreffen, zu klären und den Ablauf der nächsten Tage zu planen.

Im Zuge unserer bisherigen Tätigkeiten haben wir sehr positive und hilfreiche Erfahrungen durch das Angebot der Supervision sammeln können. Somit werden wir uns um dieses Angebot bemühen, um uns mit unserer pädagogischen Arbeit kritisch und konstruktiv auseinanderzusetzen.

Es ist uns wichtig, im strukturierten Gruppenalltag klare Aufgabengebiete heraus zustellen und Verantwortungsbereiche untereinander aufzuteilen, um den Arbeitsablauf zu erleichtern und Missverständnisse zu vermeiden.

### 5.2 Der Austausch mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern mag einen zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeuten, doch erachten wir sie für die **Qualitätserhaltung** unserer Arbeit als unerlässlich. Die Eltern werden von uns regelmäßig in **kleinen Reflexionsgesprächen** über ihr Kind und seine Situation innerhalb der Gruppe informiert. Der wöchentlich erscheinende Newsletter soll zudem eine nötige Transparenz über das Geschehen in der Gruppe liefern. In ausführlicheren regelmäßigen **Elterngesprächen** möchten wir die Möglichkeit nutzen, uns mit den Eltern über die Entwicklung und das Verhalten ihres Kindes auszutauschen. Von uns zusätzlich geführte **Kinderakten** helfen uns, den individuellen Entwicklungsverlauf zu verfolgen und dienen als Basis für die Elterngespräche.

**Individuelle familiäre Werte und Erziehungsprinzipien** möchten wir mit den Eltern herausarbeiten. Soweit sie sich mit unseren Vorstellungen vereinbaren lassen, werden wir



sie in unseren Gruppenalltag einfügen. Die individuelle Lebenssituation des Kindes und seiner Familie muss in jedem Falle miteinbezogen werden.

**Eltern und andere Erziehungsberechtigte sind „Experten in eigener Sache“** (Empowerment-Prinzip). **Sie befinden sich mit uns als Fachleute auf gleicher Ebene.** Somit ergibt sich für beide Seiten ein wirkungsvoller Austausch. Wir als außenstehende Personen, verstehen es als unseren Auftrag, den Eltern beratend zur Seite zu stehen.

## 6 Der integrative Aspekt in der Gruppe

Das soziale Hilfesystem in Deutschland erfährt seit den letzten Jahren grundlegende Veränderungen. Rahmenbedingungen, beispielsweise in der Behindertenhilfe, orientieren sich mehr und mehr an der individuellen Bedürftigkeit der Betroffenen. In der Arbeit der Heilpädagogik haben die Leitideen der **Integration, Normalisierung und Selbstbestimmung** einen hohen Stellenwert.

In der Behindertenpädagogik prägen die Leitideen der Normalisierung mit dem Ziel der Integration und die Selbstbestimmung das pädagogische Denken und Handeln. Im Folgenden werden die **handlungsleitenden Motive der Normalisierung und der Integration** vorgestellt:

Im Jahre 1959 formulierte der dänische Jurist Bank-Mikkelsen die Forderung „den geistig Behinderten ein so normales Leben wie möglich zu gestalten“ (Bank- Mikkelsen 1959). 1959 übernahm das dänische Fürsorgegesetz diese Aufforderung und machte sie zum Prinzip für die Betreuung der Menschen mit geistiger Behinderung. Ab sofort sollten für diesen Personenkreis **normale Lebensbedingungen** geschaffen werden, die auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen.

In Schweden griff Bengt Nirje das so genannte **Normalisierungsprinzip** noch einmal auf. Er konkretisierte die Grundaussage, indem er sich auf entwicklungs- und bedürfnistheoretische Aspekte stützte. 1969 erweiterte er die Forderung um acht Bereiche: normaler Tagesrhythmus, normaler Wochenrhythmus (Trennung von Wohnen, Arbeit, Freizeit), normaler Jahresrhythmus, normaler Lebenslauf, Respektierung von



Bedürfnissen, angemessene Kontakte zwischen den Geschlechtern, normaler wirtschaftlicher Standard, normale Standards von Einrichtungen. Diese Leitgedanken sollen, unabhängig von Art und Schwere der Behinderung, für alle Menschen gelten. Das Ziel der Normalisierung ist die **gesellschaftliche Integration** der bis dahin meist ausgeschlossenen geistig behinderten Menschen.

Integration meint einerseits, dass das Individuum einen Platz in der Gemeinschaft einnimmt, andererseits den Einfluss, den die Gesellschaft auf den Einzelnen ausübt und ihm somit eine Identität verleiht. Eine Person kann in Bereiche wie Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, Arbeitsplatz, Vereine, Freundschaft oder Ehe sozial und gesellschaftlich integriert werden.

Es reicht nicht aus, die Menschen mit Behinderung räumlich in eine Gemeinde einzugliedern. Vielmehr müssen Möglichkeiten geschaffen werden, durch die die Betroffenen und die nicht behinderten Menschen **miteinander in Kontakt** treten können, um so gleichzeitig die soziale Integration zu erreichen.

Nachdem Dänemark, Schweden und die USA bereits erste Praxiserfahrungen mit der Normalisierung gesammelt hatten, gewann das Prinzip Anfang der 70er Jahre auch in Deutschland an Bedeutung. Im Laufe der 80er entwickelte es sich in der Behindertenhilfe zu einer neuen Leitidee und wurde maßgebend für die Betreuungskonzepte geistig behinderter Menschen. Bis in die heutige Zeit prägen die Gedanken des Normalisierungsprinzips die Entwicklungen hierzulande. Die traditionellen Großeinrichtungen werden aufgelöst und an ihre Stelle treten integrative Betreuungsformen, die die Individualität jedes Einzelnen zu berücksichtigen versuchen. Heute sollen Kinder mit Behinderung nicht mehr in institutionalisierten Sondereinrichtungen untergebracht werden, sondern man möchte sie in das gesellschaftliche, öffentliche Leben integrieren. Menschen mit Behinderung sollen gemäß dem Normalisierungsprinzip „ein Leben so normal wie möglich“ führen können (vgl. Bank-Mikkelson 1959). Ihre Wünsche und Entscheidungen müssen ernst genommen werden. Wir als betreuende Pädagogen sehen es als unsere Aufgabe, dem **pädagogischen Auftrag der sozialen Integration** nachzukommen. Dieser Auftrag steht in der Spannung zweier Dimensionen. Auf der einen Seite die Selbstverwirklichung, die auf das Individuum abzielt, und auf der anderen Seite die soziale Integration, die eher auf die Beziehung des Individuums zu anderen Individuen, zu anderen gesellschaftlichen Gruppen gerichtet ist.



Beide Seiten werden von uns in Beziehung zueinander gesehen und somit zur Zielperspektive unserer pädagogischen Arbeit. Das ICH entsteht nicht aus sich selbst heraus. Es bildet sich nur in der Auseinandersetzung mit der technischen sowie der sozialen Umwelt. Wird ein Kind in einer Gruppe aufgenommen und wird es von dieser akzeptiert, so entstehen Selbstverwirklichung als Identitätsfindung, Ich-Bewusstsein und Lebensglück. Isolation und Auf-sich-bezogen-Sein können hier im Gegenzug dazu keine Hilfe sein.

### **6.1 Selbstverwirklichung in sozialer Integration**

Bei der Argumentation für eine integrative Gruppenstruktur beziehen wir uns vor allem auf Otto Speck und sein Werk „System Heilpädagogik“ (1998, 4. Auflage).

An dieser Stelle erlauben wir uns einen Auszug seines Textes einzufügen:

„Die pädagogische Bedeutung einer gemeinsamen Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder entspricht der Bedeutung, die der frühen Sozialentwicklung an sich zukommt. Zugleich aber ist auch die besondere Chance zu beachten, die für die behinderungsspezifische Entwicklungshilfe in dieser Frühphase liegt. An diesen beiden Eckwerten hat sich ein integratives Kindergarten-Konzept aus der Sicht des behinderten Kindes und seiner **speziellen Erziehungsbedürfnisse** zu orientieren. **Das Miteinander, Sozialisation als kommunikative Verständigung über Unterschiedlichkeiten hinweg, wird in primären Lernprozessen grundgelegt.** Soziale Einstellungen werden schon in der frühen Entwicklung über die Primärerzieher bzw. durch die primäre soziale Umwelt vermittelt. Ein Miteinander behinderter und nicht-behinderter Kinder erscheint daher in der frühen Entwicklung besonders wichtig.

Da es dabei auf positive gemeinsame Erfahrungen ankommt und zu große gegenseitige Belastungen zu Verfremdungen führen können, ist jeder Versuch gemeinsamer Erzieher und sonstiger gemeinsamer Aktivitäten auf **sorgfältige Planung, Begleitung und Reflexion** angewiesen. „Bloßes Mischen und Geschehen-lassen begünstigt die Stärkeren, benachteiligt die Schwächeren“ (Otto Speck, 1998, S. 456).

Zahlreiche Erfahrungsberichte integrativer Gruppen und Projekte, die von Otto Speck in seinem Buch aufgegriffen werden, zeigen,



- dass Kleinkinder sich relativ schnell auf körperliche Abweichungen eines anderen Kindes einstellen und diese in ihr Freispiel sowie in das soziale Miteinander einbeziehen können
- dass diese Anpassungsprozesse durch den Erziehungsprozess beeinflusst werden können
- dass die Entwicklungsunterschiede sowie soziale Differenzen zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern überwunden werden können
- dass die Kompensationsleistungen der behinderten Kinder stärker aktiviert werden.

Die Auseinandersetzung mit den Themen der Integration und Partizipation stehen für uns seit dem Studium zur Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt der Geistigbehindertenpädagogik und der Frühförderung im Alter von 0 bis sechs Jahren im Mittelpunkt unserer Betrachtung und somit unserer Bemühungen. Um sich in der gesellschaftlichen Realität zurecht zu finden, sich als eigenständiges Individuum zu begreifen und als solches handeln zu können, sowie ebenso das Gegenüber als eigenständiges Individuum akzeptieren zu können, bedarf es einer **frühen (indirekten) Auseinandersetzung mit dem Anderssein und der Unterschiedlichkeit anderer Menschen**. Diese Auseinandersetzung ergibt sich im frühen Kindesalter automatisch durch eine gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder unter Rücksichtnahme der jeweiligen Ressourcen und Bedürfnisse sowie individuellen Fähigkeiten. Das soziale Gefüge innerhalb einer Gruppe ermöglicht es dem Kind, sich in einem mikrosoziologischen Rahmen als Individuum zu begreifen und direkte Beziehungen zu anderen Kindern seiner Peer-Group, ob mit oder ohne Behinderung, aufzubauen. In der frühen gemeinsamen Erziehung sehen wir eine Chance zur gesellschaftlichen Integration und Partizipation und somit einen wesentlichen Schritt zu einer **Selbstverständlichkeit im Umgang** miteinander. Als Betreuer möchten wir den Kindern einen unbeschweren, unkomplizierten sowie einen rücksichtsvollen Umgang miteinander vorleben. Wir verstehen unser Handeln als eine Vermittlung menschlicher Werte, die wir durch einen authentischen Umgang miteinander als mögliche Lebenshaltung transportieren möchten. Die gemeinsame Betreuung in der Gruppe verstehen wir somit als eine **Vorbereitung auf das weitere Leben**.



## 7 Der Gruppenalltag

Um im Gruppenalltag einen **geregelten Tagesablauf** sicher zustellen, müssen gewisse Rahmenbedingungen gegeben sein. Wie bereits erwähnt, sehen wir die gemeinsamen Absprachen und den kommunikativen Austausch der Mitarbeiter als wesentlich, um überhaupt pädagogisch sinnvoll arbeiten zu können. Auch auf ein festes Regelwerk und dessen Bedeutung für die Orientierung und Entfaltung des Kindes sind wir an mehreren Stellen eingegangen.

Neben diesen Rahmenbedingungen wollen wir nun auf rein organisatorische Aspekte eingehen. Um eine Betreuungseinrichtung zu eröffnen sind geeignete Räume von grundlegender Bedeutung. Auch der Tagesablauf als organisatorischer Punkt findet hier Berücksichtigung und ist selbstverständlich von den räumlichen Gegebenheiten mit beeinflusst. Wie die Kinder in der Gruppe gepflegt werden sollen, wird ebenso in diesem Punkt erläutert.

### 7.1 Raumnutzung

Um die Kinder in der Gruppe betreuen zu können, benötigen wir verschiedene Räume, um den **Bedürfnissen der Kinder** sowie geplanten Abläufen des Gruppenalltages gerecht zu werden. Wie in dem Tagesablauf beschrieben, sind feste **Ruhe- und Aktionsräume** notwendig. Die Kinder benötigen ausreichend Platz, um sich persönlich zu entfalten und soziale Kontakte sinnvoll und ihrer Entwicklung gemäß aufzubauen. Dazu sind ein **Gruppenraum** indem gebastelt und gespielt wird, sowie ein separater **Ruheraum** und ein **Essensraum** notwendig. Der Gruppenraum wird ebenfalls in Ruhe- und Aktionsflächen unterteilt sein.

Der Ruheraum sollte möglichst nur zum Ruhen/ Schlafen genutzt werden. Durch warme Farben, Stoffe und angenehme Lichtquellen wird eine gemütliche Atmosphäre geschaffen. Wir möchten nicht, dass der Raum zum Spielen oder Toben genutzt wird, vielmehr sollte er eine Insel der Ruhe bedeuten. Ganz bewusst verzichten wir daher auf unterschiedliche Reize durch Spielzeuge oder Unterhaltungsmedien.

Für jedes Kind steht ein kleines Bett, je nach Alter ein Gitterbettchen, bereit.



Ein direkt an die Räume angrenzender **Außenbereich** ist für unsere Arbeit unerlässlich, um eine flexible und bedürfnisorientierte Alltagsplanung durchzuführen. Es werden zwar auch Spielplätze der näheren Umgebung aufgesucht, doch ein vertrauter und zu jeder Zeit schnell zu erreichender Außenbereich erleichtert den Alltag ungemein. Es ist uns so möglich, kurze Phasen, ohne viel Organisation und Vorbereitung, an der frischen Luft zu verbringen und spontan in den Alltag einzubinden.

## 7.2 Verpflegung

Die Mahlzeiten werden **gemeinsam** am Tisch eingenommen und beinhalten  **feste Rituale**. Vor dem Essen wird ein Tischspruch aufgesagt, um sich zusammen auf die Situation einstellen zu können. Uns ist wichtig, dass das Essen in einer **ruhigen und gemütlichen Atmosphäre** stattfindet. Es wird leise gesprochen und niemand wird gedrängt. Vielmehr wollen wir die Kinder das eigene Esstempo bestimmen lassen. Soweit es möglich ist, möchten wir das Essen auch gemeinsam wieder beenden, das bedeutet, dass die Kinder die altersgemäß dazu in der Lage sind, solange am Tisch sitzen bleiben, bis alle fertig sind. Die Kinder werden von uns angeleitet und ermutigt, **alleine und möglichst selbständig** mit dem Essbesteck zu essen. Die Rationen werden von uns portioniert. Dabei achten wir darauf, die Portionen möglichst klein zu halten, um die Kinder dazu zu motivieren, nach einem Nachschlag zu fragen. So erlernen die Kleinen, den eigenen Hunger einzuschätzen, sowie mehr einzufordern, um ihren Hunger zu stillen. Auch während den Essenszeiten legen wir Wert auf einen freundlichen Umgang miteinander. So bringen wir den Kindern bei, die Wörter BITTE und DANKE an richtiger Stelle einzusetzen und begegnen ihnen ebenso mit freundlichen Worten.

Die Kinder nehmen in der Gruppe ein **gemeinsames Frühstück** ein und bekommen von uns ein **Mittagessen sowie kleine Zwischenmahlzeiten**. Das Frühstück bringen die Kinder von zu Hause mit. Im Zuge der Anmeldung sprechen wir mit den Eltern ab, dass sie ihrem Kind nach Möglichkeit ein **nahrreiches, möglichst gesundes, zuckerfreies Frühstück** mitgeben. Uns ist eine **ausgewogene Ernährung** mit viel Rohkost und Obst, frischen Zutaten und einem abwechslungsreichen Angebot sehr wichtig.

Wir kochen nicht ausschließlich vegetarisch oder biologisch, achten jedoch auf eine



ausgewogene, kindgerechte Ernährung. Im täglichen Wechsel gibt es als Beilage Kartoffeln, Reis, Hülsenfrüchte, Nudeln mit Gemüse oder frischem Salat. Die **wöchentlichen Speisepläne** werden von uns ausgehängt.

Die **Getränke** bestehen aus Wasser und Tee, die für die Kinder immer leicht zu erreichen sind. Ihre Trinkbehälter befinden sich auf einem Kindertisch, so dass sie jederzeit daraus trinken können. Sind die Kleinen ungefähr 12 Monate, so beginnen wir, nach Absprache mit den Eltern, ihnen das Trinken aus der Nuckelflasche abzugewöhnen und trainieren mit ihnen das Trinken aus geschlossenen Trinkbechern. In regelmäßigen Abständen werden sie von uns an das Trinken erinnert und dazu aufgefordert.

### 7.3 Tagesablauf

Der Tagesablauf in der Gruppe ist klar strukturiert. Wir möchten den Kindern eine Orientierung bieten, die ihnen durch **verlässliche Strukturen und Abläufe** gegeben wird. Durch einen regelmäßigen Ablauf können die Kinder sich mehr und mehr einleben und sich nach und nach immer selbstbewusster und selbstsicherer am Tagesablauf beteiligen und sich in unseren Räumen bewegen. Um das Wohlbefinden der Kinder zu steigern, ist es besonders wichtig, ihnen einen **Halt** zu bieten, der durch den eingehaltenen Rahmen innerhalb des Gruppengeschehens sicherlich unterstützt wird.

So bemühen wir uns zum Beispiel, die unterschiedlichen **Ruhe- und Aktionsphasen**, die ein Kind für gewöhnlich durchlebt, in unserem Tagesablauf zu berücksichtigen, um ihm so die Möglichkeit zur **persönlichen Entfaltung** zu bieten. Natürlich ist es notwendig, den Rhythmus möglichst für alle innerhalb der Gruppe anzugleichen und **gemeinsame Rituale** einzuhalten. Dennoch erachten wir es als notwendig, den Kindern neben den festen Strukturen, auch Raum für individuelle Gewohnheiten und Bedürfnisse zu lassen. Das bedeutet, dass wir, um unsere Arbeit als qualitativ hochwertig bezeichnen zu können, auf eine gewisse **Flexibilität** nicht verzichten können.

Nicht desto trotz ist es sehr wichtig, den Tag nach bestimmten Abläufen zu gestalten. Je nach Alter der Kinder erscheint es sicherlich sinnvoll unterschiedliche Raumnutzungsangebote einzurichten. Diese können in den Zeiten des Freispiels oder auch besonderer Aktionen unterschiedlich genutzt werden. Bieten wir beispielsweise ein



Bastelangebot an, an dem die Kleinsten noch nicht teilnehmen können, so können sie die Zeit unter Beobachtung verbringen. Im umgekehrten Fall, wenn also die Aktion eher für die Kleinsten geplant ist, so können die Großen den Raum für sich nutzen!

Den Tagesablauf stellen wir uns folgendermaßen vor:

### **ab 8 Uhr bis 9 Uhr 30 Bringzeit**

In dieser Zeit können die Eltern ihre Kinder in die Gruppe bringen. Die Verabschiedung sollte mit Hilfe der Betreuer relativ zügig geschehen, um dem Kind (oder auch den Eltern) den Abschied so einfach wie möglich zu machen (vorausgesetzt, die Eingewöhnungsphase ist abgeschlossen!). Gemeinsame Singspiele, Erzählkreise oder dergleichen werden genutzt, um den Kindern einen erfolgreichen Start zu bieten und sich somit mit einem Gefühl des Willkommenseins in der Gruppe einzufinden. Hier wird das Wochenthema aufgegriffen und bestimmt das Angebot im Kreis.

Sind alle Kinder da, finden sich alle am Tisch zusammen und wir frühstücken gemeinsam.

### **9 Uhr 30 Frühstück**

Wir sitzen gemeinsam am Tisch und essen Brote, Obst, Haferflocken oder sonstiges. Auf zuckerhaltige Nahrung bitten wir die Eltern jedoch bei den mitgebrachten Speisen zu verzichten. Gerne können die Kinder ihr mitgebrachtes Frühstück untereinander austauschen, um das Repertoire dessen, was sie kennen zu erweitern. Außerdem lernen die Kinder auf diese Art, miteinander zu teilen.

Während dem Essen achten wir auf feste Regeln. So möchten wir zum Beispiel, dass die Kinder (je nach Alter) sitzen bleiben, solange wir frühstücken; wir achten auf eine gemütliche Atmosphäre indem wir leise sprechen; wir lernen gegebenenfalls mit Essbesteck umzugehen (während des Mittagessens wird dies eher von Bedeutung sein); u.s.w.

### **10 Uhr Freispiel/ angeleitetes Spiel/ Förderung**

Das Freispiel ermöglicht den Kindern sich langsam aneinander heranzutasten und eigene Ideen auszutesten, sowie sich in der Gruppe und in den „fremden“ Räumen einzufinden. Die Betreuer beteiligen sich je nach Wunsch der Kinder am Spiel oder beobachten das Ganze aus der nötigen Distanz, um ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass jemand da ist,



falls nötig! Je nach Spielmotivation der Kinder können Impulse von den Betreuern mit eingebracht werden. Das Freispiel findet möglichst, soweit das Wetter und die Gesundheit der Kinder es erlauben, draußen statt.

Um die Entwicklung des Kindes zu fördern, sind angeleitete Angebote von großer Bedeutung. So möchten wir je nach Gruppensituation abwechslungsreiche Spielimpulse liefern, sowie altersgerechte Kreativangebote bereitstellen.

Je nach Interesse der Kleinen bereiten wir themenbezogene Aktionen jeglicher Form vor. Wir möchten bestimmte Interessengebiete vertiefen und auf unterschiedliche Arten in den Tagesablauf integrieren. Ist zum Beispiel das Thema Tiere aktuell, so können wir diesen Inhalt durch Bewegungsspiele (z.B. motorische Geschicklichkeit), Nachahmungsspiele (z.B. Förderung der auditiven Wahrnehmung), verstärkten Bilderbucheinsatz, Bastelangebote etc. intensivieren. Solche Aktivitäten sind sowohl in der freien Natur, während unserer täglichen Angebote im Freien, als auch in unseren Gruppenräumen anzubieten. Die Zeit der direkten Förderung der Kinder möchten wir nutzen, um die individuellen Fähigkeiten der Kinder zu ermitteln, um somit wiederum mit gezielten Angeboten auf das einzelne Kind eingehen zu können und dessen Entwicklung positiv voranzutreiben.

Kurz vor dem Essen räumen die Kinder gemeinsam auf. Dann versammeln sich alle zum Mittagessen am Tisch.

### **11 Uhr 45 Mittagessen**

Das Essen wird stets durch ein gemeinsames Ritual eingeleitet. Ein Tischspruch bietet sich hier an. Zusätzlich kann man je nach Zeit und Laune der Kinder entscheiden, ob ein kleines Lied gesungen wird.

Die Kinder bekommen nach dem Beenden des Rituals vorbereitete Schüsseln mit dem Mittagessen. Je nach Alter werden die Speisen mit einem Handmixer zerkleinert. Alle Kinder (vorausgesetzt sie können sitzen) sind am Tisch und erlernen den Umgang mit Löffel oder Gabel. Da es eine Menge an Gemüsesorten oder anderen Lebensmitteln gibt, die für die Gruppe zubereitet werden, möchten wir ein weiteres Ritual verfolgen:

Das Gemüse, die Beilagen, das Fleisch werden genauer betrachtet und benannt. Die Kinder werden zu den Nahrungsmitteln befragt, um zu sehen, was sie bereits kennen und was nicht.



Erst wenn alle fertig sind und alle Hände und Münder gesäubert sind, können wir aufstehen. Die Kinder lernen sich so in Geduld zu üben und Rücksicht aufeinander zu nehmen.

### **12 Uhr 15 Ruhezeit**

Wenn das Mittagessen beendet ist, wird die Ruhephase eingeleitet. Kinder, die schon vorher müde sind und das Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf haben, können sich natürlich in den Schlafräum zurückziehen oder werden von uns (je nach Alter) hingelegt.

Vor dem Ruhen/ Schlafen werden nochmals alle Windeln kontrolliert und bei Bedarf gewechselt.

Die Ruhephase ist nach Möglichkeit die einzige Zeit, zu der die Kinder ihren Schnuller benutzen. Dies ist natürlich im Vorhinein mit den Eltern abzusprechen. Beginnt nun die Schlafenszeit oder Ruhephase, so muss diese für alle Kinder gelten. Als einleitendes Ritual kann ein kurzes Schlaflied gesungen werden oder ein kleines Gedicht aufgesagt werden. Die Kinder sollen sich daran gewöhnen, zu schlafen/ ruhen, ohne dass sie von uns in den Schlaf gewiegt, gesungen oder gestreichelt werden. Natürlich kann es ein, dass ein Kind überhaupt nicht das Bedürfnis nach Ausruhen empfindet. Wir möchten jedoch mit ihm trainieren, sich zumindest 10-15 Minuten etwas Ruhe zu gönnen und sich hinzulegen.

Die Mittagsruhe ist bis 14 Uhr geplant. Innerhalb dieser gilt generell, dass laute oder wilde Spiele nicht erlaubt sind. Kinder, die gar nicht schlafen können/ möchten oder diejenigen, die schon wieder wach sind, können, nachdem sie sich die Zähne geputzt haben, malen, Bücher lesen oder anderen ruhigen Beschäftigungen nachgehen. Die Betreuer stehen den Kindern natürlich zur Verfügung. Das Zähneputzen schließen wir deshalb dieser Phase und nicht der Essenszeit an, da wir verhindern möchten, dass das zu frühe Putzen nach dem Essen dem Zahnschmelz schadet.

### **14 Uhr Verabschiedung/ angeleitetes Spiel und Freispiel**

Nach und nach werden die Kinder nun wach und begeben sich in die Spielräume. Sobald alle Kinder zurück sind, sich die Zähne geputzt haben und wieder fit sind, können sie an Angeboten teilnehmen, sofern sie nicht um 14 Uhr 15 von ihren Eltern abgeholt werden.



Die Nachmittagkinder werden von uns begrüßt und in die Gruppe integriert. Nach Möglichkeit werden die Nachmittagsaktivitäten draußen stattfinden. In dieser Zeit werden die Betreuer wieder bestimmte Impulse geben und die Kinder zu gemeinsamen Beschäftigungen motivieren. Abhängig von der Aufnahmebereitschaft der Kleinen werden direkte Fördereinheiten integriert, ansonsten werden wir die Kompetenzen der Kinder durch verschiedene Spielaktionen fördern und stärken. Vor allem möchten wir uns mit den Kindern in spaßvolle Beschäftigungen begeben und die Welt gemeinsam erkunden! Wie morgens in der Bringzeit stehen für die Kinder auch am Nachmittag kleine gesunde Snacks, wie Obst, Rohkost, Müsli oder auch mal Cracker bereit. Auch das Essen zwischendurch wird durch feste Regeln bestimmt. Um 16 Uhr sitzen wir gemeinsam auf einer Picknickdecke und sehen uns das Obst- und Gemüseangebot genau an! Vor den Augen der Kinder wird das Essen geschnitten und ausgeteilt. So weiß jedes Kind, dass eine Banane eine Schale hat oder eine Paprika viele Kerne im Gehäuse hat!

### **16 Uhr bis 17 Uhr 15 Abholzeit**

Die Abholzeit beginnt ab 16 Uhr für die Kinder, die bereits seit morgens in der Gruppe sind. Diese Zeit wird mit den Kindern durch ein gemeinsames Singspiel eingeleitet. Ab diesem Zeitpunkt können die Eltern kommen und ihre Kleinen mit nach Hause nehmen. Natürlich ist dies mit Absprache auch schon vorher möglich, doch müssen wir dies wissen, um eventuelle Ausflüge oder besondere Vorhaben besser planen zu können. Die Nachmittagskinder können von 17 Uhr bis 17 Uhr 15 abgeholt werden, da die Zeit in der Gruppe ansonsten zu kurz ist, um sie in die eigene Lebenswelt als beständiges Geschehen zu integrieren.

